

Paul Yule (Hrsg.): *Late Antique Arabia. Zafār, Capital of Ḥimyar. Rehabilitation of a 'Decadent' Society. Excavations of the Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1998–2010 in the Highland of the Yemen.* Wiesbaden: Harrassowitz 2013 (Abhandlungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 29). XXVII, 313 S., zahlr. Abb., 1 Kartenbeilage. € 98.00. ISBN: 978-3-447-06935-9.

Die Bedeutung des südarabischen Reichs von Ḥimyar für die Ereignisgeschichte des sechsten Jahrhunderts und die daraus resultierenden Folgen für die Weltgeschichte des siebten Jahrhunderts sind einem breiteren Publikum erst vor kurzer Zeit vor allem durch zwei recht allgemein gehaltene Publikationen aus der Feder von Glen Bowersock bekannt geworden:¹ Die Konversion der ḥimyarischen Führungsschicht zu einer dem Judentum nahestehenden Form des Monotheismus (Iwona Gajda hatte dies als „monothéisme judaïsant“ bezeichnet²) um 522 n. Chr. sowie die sich daran anschließenden Auseinandersetzungen zwischen dem letzten bedeutenden ḥimyarischen Herrscher Yūsuf As'ar Yaṭ'ar (in der islamischen Überlieferung „dū-Nuwās“ genannt) mit den Christen in der Stadt Naḡrān im Jahr 523 hatten weitreichende Folgen:³ Die von Yūsuf As'ar Yaṭ'ar befohlenen Massaker in Naḡrān riefen die Großmächte der Zeit auf den Plan – zunächst den aksūmitischen Nəḡsū Kālēb, der Truppen nach Südarabien aussandte und rasch fast alle ḥimyarischen Besitzungen einnehmen konnte, darunter die wichtigen Städte Naḡrān, Zafār und Ṣan'a' sowie den Damm von Mā'rib.

- 1 G. Bowersock: *The Throne of Adulis. Red Sea Wars on the Eve of Islam.* Oxford 2013 sowie ders.: *Empires in Collision in Late Antiquity.* Brandeis/MA 2012 (The Menahem Stern Jerusalem Lectures), vgl. zu letzterem Titel meine Besprechung in [Plekos 15, 2013, 135–149.](#)
- 2 Vgl. hierzu vor allem I. Gajda: *Le royaume de Ḥimyar à l'époque monothéiste. L'histoire de l'Arabie du Sud ancienne de la fin du IV^e siècle de l'ère chrétienne jusqu'à l'avènement de l'Islam.* Paris 2009 (Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres 40), dies.: *Les débuts du monothéisme en Arabie du Sud.* In: *Journal Asiatique* 290, 2002, 611–630 sowie dies.: *Monothéisme en Arabie du Sud pré-islamique.* In: *Chroniques Yémenites* 10, 2004, 22–34. Christian Robin hatte hingegen die Bezeichnung „rahmanisme judaïsant“ vorgeschlagen, vgl. C. Robin: *Le judaïsme de Ḥimyar.* In: *Arabia* 1, 2003, 97–172, insb. 154.
- 3 Zu Yūsuf As'ar Yaṭ'ar vgl. C. Robin: *Joseph, dernier roi de Ḥimyar (de 522 à 525, ou une des années suivantes).* In: *Jerusalem Studies in Arabic and Islam* 32, 2008, 1–124.

Gleichzeitig verbreitete sich die Kunde vom Massaker in Nağrān nach Norden, etwa an den Königshof von al-Hīra, wo sich Simeon, der Bischof von Beṭ-Aršām, aufhielt, der als Autor eines auf Syrisch verfassten Briefes gilt, welcher das erste schriftliche Zeugnis zum Christenmassaker darstellt und in verschiedenen Versionen überliefert ist.⁴ Der lokale südarabisch-äthiopische Konflikt, der auch (jedoch nicht ausschließlich) Glaubensfragen betraf, bewirkte eine verstärkte Parteinahme für die arabischen Christen bzw. Juden durch das Oströmische bzw. das Sassanidische Reich und führte zu einer Verschärfung der Spannungen zwischen diesen beiden spätantiken Großmächten, die in den letzten großen militärischen Auseinandersetzungen zu Beginn des siebten Jahrhunderts kulminieren sollten, welche wiederum zur bekannten Schwächung beider Kontrahenten führte, was es kurze Zeit später den islamischen Armeen erleichtern sollte, der einen Partei erhebliche territoriale und ökonomische Verluste zu beschern und die andere zur Gänze auszulöschen.⁵

Hatte Bowersock für seine Studien vornehmlich auf die französische epigraphische und philologische Forschung zurückgegriffen, finden sich aber auch

- 4 Siehe hierzu die Edition von I. Guidi: *La lettera di Simeone vescovo di Beth-Arsham sopra i martiri omeriti*. In: *Atti della Accademia dei Lincei* III.7, 1881, 471–515 (eine englische Übersetzung findet sich bei A. Jeffrey: *Christianity in South Arabia*. In: *The Moslem World* 36, 1946, 193–216). Eine kürzere Fassung dieses Briefes findet sich bei P. Devos: *L'abrégé syriaque BHO 104 sur les martyrs ḥimyarites*. In: *AnBoll* 90, 1972, 337–359. Ein zweiter unter dem Namen des Simeon von Beṭ-Aršām überlieferter Brief fügt diverse Details hinzu, er wurde herausgegeben und mit ausführlichen Kommentierungen versehen von I. Shahīd: *The Martyrs of Najrān*. New Documents. Brüssel 1971 (*Subsidia Hagiographica* 49). Informationen der beiden Briefe kolportiert ebenfalls das so genannte *Buch der Ḥimyariten*, vgl. A. Moberg (Hrsg.): *The Book of the Ḥimyarites. Fragments of a Hitherto Unknown Syriac Work*. Lund 1924. Zu den mit Simeon von Beṭ-Aršām in Verbindung stehenden Zeugnissen vgl. F. Briquel-Chatonnet: *Recherches sur la tradition textuelle et manuscrite de la Lettre de Siméon de Beth Arsham*. In: J. Beaucamp/F. Briquel-Chatonnet/C. Robin (Hrsgg.): *Juifs et Chrétiens en Arabie aux V^e et VI^e siècles. Regards croisés sur les sources*. Paris 2010 (*ACHCByz* 32), 123–141 sowie, im gleichen Sammelband, D. Taylor: *A Stylistic Comparison of the Syriac Ḥimyarite Martyr Texts Attributed to Simeon of Beth Arsham*, 143–176.
- 5 Vgl. die ausführliche historische Hinführung in meiner Besprechung zu J. Beaucamp/F. Briquel-Chatonnet/C. Robin (Hrsgg.): *Juifs et Chrétiens en Arabie aux V^e et VI^e siècles* (siehe Anm. 4) in *Plekos* 14, 2012, 55–74, v.a. 55–59. Zur Geschichte Südarabiens vgl. auch C. Robin (Hrsg.): *L'Arabie antique de Karib'il à Mahomet. Nouvelles données sur l'histoire des Arabes grâce aux inscriptions*. Aix-en-Provence 1991–1993 (*Revue du Monde Musulman et de la Méditerranée* 60–62).

archäologische Untersuchungen, etwa durch französische Archäologen in Nağrān⁶ oder die hier anzuzeigenden deutschen Forschungen in Zafār, die bislang für die Erforschung Südarabiens in der Spätantike wenig Beachtung gefunden haben. Für den Heidelberger Archäologen und Herausgeber des abschließenden Berichts nach dreizehn Jahren Grabungstätigkeit, Paul Yule, war dann auch in den 1990er Jahren die unzureichende archäologische Erforschung der Region sowie der vorislamischen Epoche generell ausschlaggebend, sich nach Projekten in Indien und im Oman mit dem jemenitischen Hochland auseinanderzusetzen. Bemerkenswert ist, wie spät der Grabungsort Zafār überhaupt in den Fokus der Forschung geriet: Wenngleich dieser Ort lange als Hauptstadt der himyarischen Stammeskonföderation bekannt war, wurde er als Grabungsareal erst in den 1970er Jahren erschlossen (vgl. S. 7–8).⁷ In die gleiche Zeit datieren die Versuche, die einsetzenden Funde aus Zafār in einem Museum der Öffentlichkeit zugänglich zu machen (S. 8).⁸ Was hinsichtlich der archäologischen Publikationspraxis ein Novum darstellte, war die Veröffentlichung weiter Teile der Grabungsergebnisse der Heidelberger Kampagnen im open-access-Verfahren, was eine Publikation Schritt für Schritt (d. h. Fund für Fund) im Internet ermöglichte, ohne dass das Zielpublikum lange auf eine aufwendige Druckpublikation zu warten hatte.⁹ Eine optimistische Hoffnung verknüpfte man hierbei auch mit der unkomplizierten und kostenfreien Zugänglichkeit der Befunde für jemenitische Archäologinnen und Archäologen über das Internet, eine Hoffnung,

- 6 Vgl. J. Schiettecatte: *L'antique Najrān. Confrontation des données archéologiques et des sources écrites*. In: J. Beaucamp/F. Briquel-Chatonnet/C. Robin (Hrsgg.): *Juifs et Chrétiens en Arabie aux V^e et VI^e siècles* (siehe Anm. 4), 11–37, ders.: *D'Aden à Zafar. Villes d'Arabie du sud préislamique*. Paris 2011 (*Orient & Méditerranée* 6) sowie ders./C. Robin (Hrsgg.): *L'Arabie à la veille de l'Islam. Un bilan clinique. Acte de la table ronde tenue au Collège de France, les 28 et 29 août 2006*. Paris 2009.
- 7 Erstmalig beschrieben wurde das Grabungsareal von W. Radt: *Forschungsreise in die arabische Republik Jemen*. In: *Archäologischer Anzeiger* 1971, 253–293 sowie gleichzeitig von P. Grjaznevič, veröffentlicht bei B. Piotrovski: *Južnaja Aravija. Pamjatniki Drevnej Istorii i Kul'tury*. Moskau 1978.
- 8 Ein Teilprojekt der Heidelberger Grabungen war die Einrichtung eines virtuellen Museums mit 3D-Abbildungen (<http://zafar.iwr.uni-heidelberg.de/index.html>), welches sich allerdings offenbar noch im Aufbau befindet.
- 9 Etwa 25.000 Zeichnungen sowie 52 GB photographisches Material sind frei zugänglich über die Heidelberger Datenbank [HeidICON](#). An die Vor- und Grußworte des vorliegenden Bandes schließen sich Nutzungshinweise sowie eine Tabelle mit der exakten Untergliederung der Datenbank an (XVIII–XX).

die sich bislang aufgrund des Fehlens einer flächendeckenden Verbreitung und schneller Verbindungen im Land noch nicht erfüllt hat.

Dennoch scheint eine abschließende gedruckte Publikation erwünscht gewesen oder für nötig erachtet worden zu sein, wie sie Paul Yule nun im hier vorliegenden Band präsentiert. Der Bericht ist relativ knapp gehalten (trotz der Verfügbarkeit einer großen Anzahl von weiteren Abbildungen im Internet ist der Band reichlich und mit außerordentlich hochwertigen Abbildungen ausgestattet). In der Einleitung (S. 1–21) beschäftigt sich der Herausgeber mit drei verschiedenen Themenkomplexen: Dies ist zunächst die hier angewandte Chronologie zum ḥimyarischen Reich bzw. zur Stammeskonföderation, die die erste große politisch-militärische Vereinigung in Arabien überhaupt darstellt. Neben einer epigraphischen Erwähnung (RES 2687) aus dem ersten Jahrhundert¹⁰ sind es vor allem die Zeugnisse griechischer und lateinischer Autoren, die von den ‚Homeritae‘ und ihrer Stadt Sapphar (bzw. griech. Ταφάρ) berichten. Am wichtigsten jedoch ist hier der Beginn der Ära von Himyar, die einsetzt, als die ḥimyarische Stammeskonföderation um 270 n. Chr. als siegreicher Kontrahent aus innersüdarabischen Auseinandersetzungen hervortritt. Als ‚Reich‘ lässt sich Himyar dann vor allem in der Zeit von 270 bis etwa 525 bezeichnen, auf den vermutlich in letzterem Jahr zu datierenden Tod von Yūsuf As‘ar Yat‘ar folgt eine etwa einhundertjährige Phase des Niedergangs. In der Einleitung fügt sich daraufhin ein Überblick über die Geographie und das Klima (S. 2–3) an die chronologischen Prolegomena an. Im jemenitischen Hochland bestand die Möglichkeit zum Ackerbau, jedoch war die dafür zur Verfügung stehende Fläche relativ begrenzt, so dass große Terrassierungsmaßnahmen vorgenommen wurden und der Boden heute von Erosion gekennzeichnet ist. Yule nimmt an, dass in der Blütezeit von Zafār dennoch alle urbaren Flächen nicht ausreichten, um den Lebensmittelbedarf der Einwohner zu decken, und dass die Stadt immer auf Importe angewiesen war (S. 4). Danach leitet der Verfasser über zur Diskussion der antiken und islamischen Zeugnisse, an die sich nahtlos ein bis in die Gegenwart reichender Forschungsüberblick anschließt. Von nicht zu vernachlässigender Bedeutung für die Forschung ist der Befund, dass bereits die frühen islamischen Geschichtsschreiber nur noch wenige

10 Es handelt sich hierbei um eine ḥaḍramitische Inschrift, die die Errichtung einer Sperrmauer in der Regierungszeit des Herrschers Yašhur‘il Yuhar‘iṣ (Ys²hr‘l Yhr‘s²) von Ḥaḍramawt verzeichnet (um 25 n. Chr.). Erwähnung findet dabei allerdings Ḥimyar, nicht die Stadt Zafār.

bruchstückhafte Fakten der ḥimyarischen Geschichte (etwa einige Königsnamen) kannten – ganz genauso übrigens wie andere (süd-)arabische Vorgängerreiche von Ḥimyar im Nebel mythischer Vorzeiten verschwanden: Maʿīn, Ḥaḍramawt, Qatabān und vor allem Sabaʿ. An dieser Stelle findet sich auch Yules noch mehrfach wiederholte Warnung, dass die Schrift des Historiographen Abū Muḥammad al-Ḥasan ibn Aḥmad al-Arḥabī al-Bakīlī al-Hamdānī (10. Jh.) über Südarabien, *al-Iklīl*, weder zuverlässig noch ergiebig sei.¹¹ Trotzdem wurde sie gerade im 19. Jahrhundert in der Forschung sehr häufig als verlässliche Quelle herangezogen (vor allem in Eduard Glasers Schriften zur Erforschung des Jemen) und genießt auch heute noch einen (zu) guten Ruf, wenngleich nicht genau spezifiziert wird, welche Teile von al-Hamdānīs Darstellung zuverlässig und welche es nicht sind. Generell zeigt Paul Yules Überblick über die Forschung zu Ḥafār und dem Reich von Ḥimyar, dass es sich hier um ein Feld handelt, in dem viele Erkenntnisse relativ neu und keineswegs festgeschrieben sind. Eine bedeutende Veränderung in der Forschung etwa findet sich erst mit dem einsetzenden 20. Jahrhundert, nämlich dass viele Altertümer, die vorher für sabäisch gehalten wurden, tatsächlich doch ḥimyarisch sind – darunter etwa auch die Hochphase der Nutzung und Instandhaltung (nicht jedoch der Baubeginn) des berühmten Dammes von Māʿrib. Ein Überblick über weitere Grabungsorte, die zu den Funden aus Ḥafār zeitlich in Verbindung stehen, schließt die Einleitung ab (S. 12–17).

Ein Problem dieses insgesamt nützlichen Überblicks über die Forschung zu Ḥafār ist, dass nicht immer zwischen Wichtigem und Unwichtigem unterschieden wird. So finden sich eingestreut zwischen die Grabungsgeschichte plötzlich Ausführungen, dass noch im Jahr 2003 Fachkollegen den Heidelberger Jemen-Forschern vom Einsatz von Digitalkameras abgeraten hatten

11 Teilweise (Buch 8) übersetzt bei D. Müller: *Die Burgen und Schlösser Südarabiens*. Wien 1881 (in englischer Übersetzung bei N. Faris: *The Antiquities of South Arabia Being a Translation from the Arabic with Linguistic, Geographic and Historic Notes of the Eight Book of al-Hamdānī's al-Iklīl*. Princeton 1938). Vgl. auch al-Hamdānīs Beschreibung der Arabischen Halbinsel (*Ṣifat Ǧazīrat al-ʿArab*), hg. von D. Müller: *Al-Hamdānī's Geographie der Arabischen Halbinsel*. 2 Bde. Leiden 1884–1891. Vgl. zur historischen Zuverlässigkeit des Autors auch Y. ʿAbd Allāh: *Die Personennamen in al-Hamdānī's al-Iklīl und ihre Parallelen in den altsüdarabischen Inschriften*. Ein Beitrag zur jemenitischen Namensgebung. Tübingen 1975 sowie J. Heise: *Die Gründung Sanaʿas. Ein orientalistisch-islamischer Mythos?* Berlin 2010 (Studies on Modern Yemen 10).

(S. 8), generell wird häufig über die Widrigkeiten der archäologischen Forschung lamentiert und die Erwähnung von Iwona Gajdas Studie zum Monotheismus in Südarabien (vgl. Anm. 2) erwächst sich zu einer kleinen Rezension mit Detailanmerkungen, die an dieser Stelle in einem Überblick nicht angebracht sind. Besonders seltsam aber mutet der Untertitel des Abschlussberichts an: „Rehabilitation of a ‘Decadent’ Society“. Freilich hatte etwa Keppel Creswell in seiner *Early Muslim Architecture (1932–1940)* festgehalten, dass Arabien keine nennenswerte (Monumental-)Architektur in der Zeit vor dem Auftreten des Islams aufzuweisen hatte, und Jürgen Schmidt, der erste Leiter des DAI in Ṣan‘ā’, hatte von einem Verfall und einer Auflösung der Formen in der Kunst der südarabischen Spätzeit gesprochen, von einer Formendekadenz.¹² Yules Eindruck, Schmidt „vitriolically lambasts the Ḥimyarite period’s visual arts and culture as decadent“ (S. 9), erscheint ebenso überzogen wie die generelle Aussage „[w]ith regard to a historiographic framework, the main issue for historians remains the still widespread slur that the Ḥimyarite period was inherently decadent [...]“ (S. 10). Der Herausgeber des Bandes kämpft hier gegen Windmühlen, die in der von ihm präsentierten Gestalt in der Forschung so gar nicht existieren. Während es also unwahrscheinlich wirkt, dass dies der Grund sei, warum sich nicht mehr Forscherinnen und Forscher mit Ḥimyar beschäftigen – „the very negative characterisations served to scare talented scholars away from Ḥimyar as a research topic“ (S. 12) –, ist Yules Aussage, dass die Erforschung Südarabiens in der Spätantike ein Schattendasein zwischen den Disziplinen der Vorderasiatischen Archäologie und der Islamischen Kunstgeschichte fristet, die sich beide nicht recht zuständig fühlen, leider völlig zutreffend.

An die Einleitung schließt sich der eigentliche Grabungsbericht (S. 23–49) an, wobei die Beschreibung des so genannten ‚Stone Building‘ einen eigenen Abschnitt (S. 51–81) zugewiesen bekam – es handelt sich hierbei um eine größere mit Reliefs geschmückte Struktur um einen zentralen Hof, deren genaue Funktion allerdings nicht festgestellt werden konnte –, wie auch die Stadtmauern und -tore (S. 83–89) separat behandelt wurden: Zafār war von

12 J. Schmidt: Tempel und Heiligtümer in Südarabien. Zu den materiellen und formalen Strukturen der Sakralbaukunst. In: *Nürnberger Blätter zur Archäologie* 14, 1997–1998, 11–40. Deutlich positiver äußerte sich bereits zwei Jahre zuvor Schmidts enge Kollegin Barbara Finster: Arabien in der Spätantike. In: *Archäologischer Anzeiger* 1996, 287–319.

einer Doppelmauer, die partiell ergraben wurde, umgeben. Al-Hamdānī beschrieb in seiner Darstellung *al-Iklil* neun Stadttore, von denen sieben (evtl. acht) bestimmt werden können – hier scheint die Beschreibung des islamischen Historiographen aus dem 10. Jh. offenbar hilfreicher und genauer zu sein als an anderen Stellen seines Werkes. Danach finden Gräber und Friedhöfe, auch an den benachbarten Hängen, genauere Betrachtung (S. 91–96). An die ausführliche Diskussion der Keramik von Zafār (S. 97–124), bei der etwa 13 Prozent der Funde auf importierte Ware, hauptsächlich Amphoren aus al-‘Aqaba am Roten Meer, entfallen, schließt sich ein aufschlussreicher Abschnitt über die Skulptur an (S. 125–143). Die altsüdarabische Skulptur wurde erstmals Mitte des 19. Jahrhunderts erforscht, fand jedoch wenig Beachtung und wurde oft nicht richtig chronologisch (und räumlich) zugeordnet. Pionierarbeit geleistet wurde durch die Arbeiten von Carl Rathjens und Almut von Gladiß (die gegen eine von Rathjens entworfene Chronologie der Fragmente aus dem Museum für Völkerkunde in Hamburg argumentierte, aber sich selbst nicht mit der Frage des sassanidischen Einflusses auseinandersetzte).¹³ Die Forschungen in Zafār brachten nicht nur eine Vielzahl von Skulpturfragmenten ans Tageslicht, sondern auch den Sensationsfund eines großen Herrscherreliefs, das klare Anlehnungen an byzantinische Darstellungskonventionen aufweist und seinerseits den Weg weist für frühislamische Herrscherdarstellungen. Es bleibt zu hoffen, dass sich gerade in diesem Bereich weitere Untersuchungen anschließen werden. Nach den Kleinfunden (unter denen importiertes römisches Glas auffällt, S. 145–161) folgen Beiträge über eine nur fragmentarisch erhaltene griechische Weiheinschrift (wohl nicht vor dem 2. Jh. n. Chr.; S. 163–166) sowie drei neu aufgefundene sabäische Inschriften (S. 167–186 mit ausgezeichneten Abbildungen). Ergebnisse zur Analyse von pflanzlichen (S. 187–193) und organischen Materialien (S. 195–219) schließen sich an, interessant ist hierbei, dass das Rind mit etwa 90 Prozent der 6000 untersuchten Knochenfragmente als wichtigster Fleischlieferant deutlich vor Ziegen oder Schafen liegt. Es folgen die Ergebnisse der Radiokarbonanalysen (S. 221–231) sowie onomastische Studien zu den Ortsnamen in und um Zafār (S. 233–235 mit einer sehr ge-

13 C. Rathjens: *Sabaeica*. Bericht über die archäologischen Ergebnisse seiner zweiten, dritten und vierten Reise nach Südarabien. 2. Teil: Die unlokalisierten Funde, Hamburg 1955 (Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde in Hamburg 24) insb. 39–156 sowie A. Hauptmann von Gladiß: Probleme altsüdarabischer Plastik. In: *Baghdader Mitteilungen* 10, 1979, 145–167.

nauen Farbabbildung (S. 235) sowie dem der Publikation beigegebenen Faltplan). Die Bibliographie, Indices, diverse Fundlisten sowie eine arabische und eine englische Zusammenfassung beschließen den Band (255–313).

So nützlich die im Internet publizierten Grabungsberichte aus Zafār sind, ist es doch begrüßenswert, dass mit dem vorliegenden Band eine ausgezeichnete Zusammenfassung der Ergebnisse in Buchform vorlegt wurde. Besonders bemerkenswert sind hierbei die bereits angesprochenen Abbildungen: Gerade die Beiträge zu den Inschriften verfügen über extrem großformatige, scharfe Farbphotographien, die ein genaues Studium der Texte ermöglichen. Dass die einzelnen Berichte kurz und präzise verfasst sind, ist eine weitere Leistung des Bandes – Detailfragen lassen sich über die im Netz bereitgestellten Texte recherchieren, während offenbar besonders darauf geachtet wurde, dass die gedruckte Version überschaubar bleibt. In Anbetracht der hohen Qualität des Bandes fällt eine nicht geringe Anzahl von Tippfehlern unschön auf: Es handelt sich hierbei vornehmlich um bisweilen erhebliche Fehler in der Transliteration von Begriffen und Namen in semitischen Sprachen, ferner ist die Bibliographie voller Auslassungen und Tippfehler, die sich bisweilen auf die Autokorrektur des verwendeten Textverarbeitungsprogrammes zurückführen lassen dürften: Gerade in deutschen oder französischen Titeln sind zahllose Wörter zu vermeintlich korrekten englischen Wörtern hyperkorrigiert. Der Bericht über dreizehn Jahre Zafār-Forschung zeugt auch davon, dass die Arbeit aufgrund der politischen Lage wie auch der Infrastruktur im Jemen keineswegs einfach war. Dass die Heidelberger Ausgräber es dennoch vermochten, einen insgesamt eindrucksvollen und exzellent ausgestatteten Bericht vorzulegen, ist ein Verdienst, zu dem man dem Team und seinem Leiter, Paul Yule, nur gratulieren kann.

Konstantin M. Klein, Bamberg
konstantin.klein@uni-bamberg.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Konstantin Klein: Rezension zu: Paul Yule (Hrsg.): Late Antique Arabia. Zafār, Capital of Hīmyar. Rehabilitation of a 'Decadent' Society. Excavations of the Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1998–2010 in the Highland of the Yemen. Wiesbaden: Harrassowitz 2013 (Abhandlungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 29). In: Plekos 19, 2017, 21–28 (URL: <http://plekos.uni-muenchen.de/2017/r-yule.pdf>).
